

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 12

Artikel: Einiges über die dänischen Volkshochschulen
Autor: Preiswerk
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische
Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Buehler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fr. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Fr. E. Flühmann, Aarau; Fr. M. Gundrum, Basel; Fr. E. Haberstick, Bern.

Inhalt von Nummer 12: Einiges über die dänischen Volkshochschulen. — Eine FERIENERINNERUNG.
— Bücherbesprechungen. — Mekrologe. — Mitteilungen. — Nachrichten. — Briefkasten.

Einiges über die dänischen Volkshochschulen.

Von Fräulein *Preiswerk*, Lehrerin in *Basel*.

„Was ist eine Volkshochschule?“ fragte ich, als mir der Vorschlag gemacht wurde, eine solche zu besuchen, und da diese Frage vielleicht ein Echo erweckt in einigen meiner schweizerischen Kolleginnen, will ich versuchen, ihnen die Antwort zu übermitteln, die mir zu teil wurde.

Wir verliessen Kopenhagen in einem dem Norden eigentümlichen, auf beiden Seiten offenen Eisenbahnwagen und fuhren anderthalb Stunden lang durch liebliches, mit Seen geschmücktes Hügelland nach der Station Hille-röd, besuchten das wundervolle Schloss Frederiksborg und gelangten schliesslich nach längerem Gange durch einen alten, schönen Park und der Landstrasse entlang zu einem dreiteiligen Gebäude aus rotem Backstein, der Volkshochschule von Frederiksborg. Wir wurden vom Direktor und seiner Frau willkommen geheissen und freundlich ins Haus geführt. Im Verlauf des Gesprächs erfuhren wir ungefähr folgendes:

Grundtvig (gestorben 1842, 88 Jahre alt), der geistige Vater der Volkshochschule, der Prophet des Nordens, wie ihn seine begeisterten Anhänger nennen, hörte im Jahr 1802 in Kopenhagen die beredten Vorträge von Henrik Steffens und erhielt einen tiefen Eindruck von der Macht des gesprochenen Wortes; aber erst im Jahre 1835 war es klar in ihm geworden, wie dasselbe zur Hebung des Volkes zu verwerthen sei. Er hatte bemerkt, dass die Menschen erst etwa vom achtzehnten Jahre an Hunger

und Durst nach geistiger Speise empfinden, und nun beschloss er, Schulen zu gründen, welche ihnen in diesem Lebensalter die verschiedenen Gebiete menschlichen Denkens erschliessen sollten. Durch sein Studium der angelsächsischen Sprache war er bekannt geworden mit den altnordischen Helden-sagen, von denen er sich sehr viel versprach zur Weckung des Patriotismus in seinem Volk; sie sollten die Dänen begeistern zum Kampf um alles Gute und Schöne mit Hilfe des Christentums; er wurde der Wortführer für Hebung des Volkes in Sprache und Gesinnung — es sollte keinen Pöbel mehr geben in Dänemark. Seine Reisen in England und die französische Revolution lenkten seine Aufmerksamkeit auf Staatsverfassungen und riefen in ihm den Gedanken wach, dem Volke sollte Belehrung geboten werden über Verfassungskunde. Unterstützt vom Bauernstand und einigen Freunden, die für solche Ideen begeistert waren, wurde 1844 in Schleswig die erste dänische Volkshochschule gegründet, als eine geistige Wehr gegen deutsche Einflüsse und ein Hort des praktischen Christentums. In später eröffneten Schulen im eigentlichen Dänemark trat einmal das religiöse, ein andermal das nationale Moment mehr in den Vordergrund. Überhaupt geht durch alle Vorträge in diesen Schulen eine religiöse Strömung. Das innere Leben des Schülers soll geweckt werden, er soll sich seiner Verantwortung bewusst werden, sein Wille soll erstarken an den Vorbildern in Bibel und Weltgeschichte, es soll aus ihm ein guter Mensch und rechter Däne werden.

Grundtvig und seine Anhänger bekennen sich zur dänischen, lutherischen Staatskirche, von deren Lehrsätzen sie nur in wenigen Punkten abweichen. In ihren Schulen scheinen sie kein bestimmtes Lehrziel zu verfolgen, denn als wir nach einem Gerippe ihres Lehrganges fragten, geriet der Vorsteher in grossen Eifer und erklärte uns, in seiner Schule wolle man nichts wissen von toten Gerippen, da sei alles Geist und Leben! Die Grundtvigianer setzen überhaupt das gesprochene Wort jeder schriftlichen Geistesäusserung obenan, der persönliche Verkehr mit den Schülern ist ihnen Hauptsache. Durch freie Vorträge, bei welchen keine Notizen gemacht werden, suchen sie ihren Schülern Bildung beizubringen. Sie eifern gegen den weitverbreiteten Irrtum, als ob Kopfgelehrsamkeit oder Anhäufung unverdauten positiven Wissens gleichbedeutend mit Bildung wäre. „Wahre Bildung“, führte unser Professor in seinem gebrochenen Deutsch aus, „ist der Überrest alles dessen, was man an bestimmten Kenntnissen erhalten, aber wieder vergessen hat. Wir halten mehr auf tüchtige Aufzieher (Erzieher) als auf gelehrte Erleuchter (Lehrer).“

Im Laufe der Jahre sind auf Anregung eines denkenden Schuhmacher-sohnes, namens Christen Kolt, viele *Kinderschulen* gegründet worden. Er hatte etwas Sokrates-Ähnliches in seiner Art mit seinen Schülern zu verkehren und trat mit grosser Energie dem damals üblichen geistlosen Aus-

wendiglernen des Katechismus entgegen. Er wirkte bahnbrechend mit zur Gründung zahlloser *Volkshochschulen*, die besonders seit dem traurigen Kriegsjahr 1864 einen mächtigen Aufschwung nahmen, und deren es jetzt etwa siebenzig gibt.

Als einzige Bedingung zur Aufnahme in eine Volkshochschule wird gewöhnliche Volksschulbildung verlangt, die ungefähr der schweizerischen gleich kommt. Das Schulgeld beträgt ungefähr 200 Kronen per Semester, wird aber für unbemittelte Schüler vom Staate bezahlt, welcher jährlich gegen 300,000 Kronen Beiträge leistet. Junge Mädchen und junge Leute zwischen dem 18. und 25. Altersjahre, meist aus dem Bauern- und Handwerkerstand melden sich zur Aufnahme. Einige Schulen vereinigen in den Arbeitsstunden beide Geschlechter, andere nehmen im Sommer nur Mädchen, im Winter nur Jünglinge auf. Sie hören täglich sechs bis sieben Vorträge über vaterländische Geschichte, Weltgeschichte, Kulturgeschichte, Geographie des Landes, Verfassungskunde, biblische Geschichte; lernen aber vor allem die Muttersprache und praktisches Rechnen. Auch dem Gesang, der schwedischen Gymnastik, dem Handfertigkeitsunterricht und in den letzten Jahren der Physik wird grosser Raum gegeben. Je nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten werden die Schüler in mehreren Abteilungen unterrichtet. Im September und Oktober finden jährlich Zusammenkünfte statt zu Besprechungen für die Volksschullehrer und zu Vorträgen für die alten Schüler und Schülerinnen. Überhaupt wird durch besondere Hochschulvereine gut für die Ausgetretenen gesorgt. Lesezirkel, fortlaufende Vorträge, eigne Zeitungen geben ihnen Gelegenheit zur Weiterbildung. In den grössern Städten sind besondere Hochschulheime gegründet worden, wo sie billige Unterkunft finden und ernste Gesellschaft treffen können.

Über 110,000 Schüler und Schülerinnen haben diese Schulen seit ihrer Gründung besucht, also fünf Prozent aller dänischen Unterthanen. Sie haben unter sich wertvolle Freundschaften geschlossen, sie haben andere Verhältnisse, andere Menschen kennen gelernt, sie bringen neues Leben in ihr Heimatdorf zurück.

Es gibt solche Schulen in Schweden und Norwegen, Finnland und im dänischen Amerika. Die grösste der dänischen Volkshochschulen ist Askow an der schleswigschen Grenze; sie ist auch eine der ältesten und die Musteranstalt für die übrigen, die aber in manchen Stücken wesentlich von ihr abweichen in ihrer innern Einrichtung.

Wenn man nun bedenkt, dass der weitaus grösste Teil der Schüler begeistert ist für echte Bildung und wahres, thatkräftiges Christentum, so lässt sich der ungeheure Einfluss ermessen, den sie in ihrer Heimat ausüben und man versteht leicht, was für ein gutes Salz sie für ihr Land sind und welchen Segen diese Schulen in Dänemark stiften.
